

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 36

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war ein Pefin Palace-dog. Armand Lebaudy galt für einen großen Kenner dieser neuesten Moderaffe.

„Also Tschin heißt er? Ich wette: er wiegt keine zwei Kilo.“

„Ein Kilo achthundertzweiunddreizig Gramm!“ bestätigte sie stolz. „Und — sieh mal — Armi! — das süße Teapot handle!“

Herr Lebaudy bewunderte gebührend den Schwanz des Hundes, der wie der Henkel einer Teekanne gestaltet sein muß, wenn er vor einem fachverständigen Auge bestehen soll.

„Die Marquise von Zuvigny hat ihn aus London mitgebracht. Es ist doch ein Juwel! Nicht wahr? Du —!“ Sie schlug die Arme um den kleinen Burschen.

Armand Lebaudy sah mit Vergnügen zu: Die schlanke, biegsame Gestalt im weißen Kimono, der seine Kopf mit dem wundervollen, rotblonden Haar — — Gainsborough hätte sich gar kein besseres Modell wünschen können. Sie vergrub ihre Wange in Tschins seidenes Fellchen, schlug ihre großen, grauen Augen weit auf und sah mit einem reizenden Lächeln zu Armand hinüber; ein ganz klein bißchen kokett, aber — —

Herrn Lebaudy wurde es ordentlich warm unter seiner diskret gemusterten Taffetweste. Er war heute wie verhext, und es dauerte nicht lange, da sah er neben seiner Cousine und hätschelte den steben Kerl mit ihr gemeinschaftlich. — Sie waren dabei seelenvergnügt; nur das kleine Opferlamm schien wenig zufrieden. Zuletzt streifte sie die Rubinette ab, die Armand um sein linkes Handgelenk trug, und hängte sie dem unglücklichen Tschin um den Hals.

„Jetzt ist er Mandarin erster Klasse,“ meinte sie, und dann lachten sie alle beide, wie zwei richtige Kinder.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß du so lachen kannst,“ sagte Armand. Das klingt wie das Gurren — —

„Aber, was hast du denn?“

Eveline lachte nicht mehr; ja — mit einmal hatte sie Tränen im Auge . . . diese Tränen.

Armand wußte sich gar nicht zu helfen. Drum schlang er seinen Arm leise um ihre Taille.

„Eveline!“ bat er. „Sag mir doch nur —“

„Ach Gott!“ stöhnte sie. „Ich lache und — und du — —“

Sie stöhnte wieder herzbewegend.

„Was ist es denn, Liebling? Sag doch!“ Er drückte sie zärtlich an sich.

„Ach! — ach! — Ich habe so schrecklich geträumt.“

„Gottlob!“ dachte Armand Lebaudy erleichtert.

„Mir träumte,“ fuhr sie fort. „Dich träfe ein Unglück — ein gräßliches Unglück! Chat-rouge — —“

„Chat-rouge!“ Er fuhr zusammen. Den hatte er ganz vergessen.

Aber Eveline schluchzte immer stärker. Die blanken Tränen rollten ihr über die Wangen. Sie rang die Hände. Ein wahres Bild des Jammers. „Ach, Armi, glaub mir! — Ich stirbe; ja ich —“

Sie sah ihn mit den großen, schimmernden Augen an. Aber Armand Lebaudy war ganz außer sich geraten. Er kriegte sie beim Kopf, und dann preßte er seine Lippen auf ihren kleinen, weichen Mund.

„O du — — du — —!“

Zehn Minuten später debattierte Herr Lebaudy mit seiner Braut darüber, ob man in sechs Wochen Hochzeit machen könne. Da klopfte es an die Tür.

„Georgette?“ fragte Frau von Chatillon.

„Mein, gnädige Frau! Ich bin es,“ sagte eine Stimme, die Armand bekannt vorkam. Er sah sich um.

Chat-rouge! Wie er liebte und lebte.

Armand lief es kalt über den Buckel; dann aber faßte ihn die Wit.

„Herr!“ schrie er. „Können Sie nicht die Zeit abwarten?!“

Der zog gemächlich seine Uhr aus der Tasche: „Sie haben noch drei Stunden, sieben Minuten, zwölf Sekunden.“

„Herr!“ schnob Armand Lebaudy. „Denken Sie, ich werde mich von Ihnen schlachten lassen?“

Doch den Bettel sollen Sie haben.

„Nein, danke!“ entgegnete der andere kalt. „Ich nehme nichts geschenkt. Nach unserm Vertrag — —“

Er trat einen Schritt vorwärts; aber Armand Lebaudy war auf seiner Hut. Er hatte den Sessel gepackt, der neben dem Sofa stand, und schwang ihn wie eine Feder. Denn er war nicht der Mann dazu, sich aus reiner Rechthaberei abmurksen zu lassen.

Da stuzte er — — Klang das nicht wie das Gurren einer Wildtaube?

Konnte Eveline in diesem kritischen Moment lachen?

Wahrhaftig! Sie lachte, und beim Jupiter! — auch der blutdürstige Apachenhäuptling stand da und lachte vergnügt.

Armand Lebaudy versteinerte . . .

Die beiden andern lachten noch eine Weile fort. Dann aber kam die ganze Geschichte an den Tag.

Natürlich war es gar nicht Chat-rouge. Die Post hatte Armands Brief vorschriftsmäßig an die Kriminalpolizei abgeliefert. Die beauftragte einen Detektiv mit der Ermittlung. Der falsche Chat-rouge aber hatte ein gutes Herz, ging zu Frau von Chatillon und erzählte ihr alles. Denn er dachte, daß sie Armand Lebaudy am besten von seinem Lebensüberdruß kurieren könne.

Und wie es weiter kam, das wissen wir ja.

— Ende. —

Verführt!

HABANOS
CIGARETTES DE TABACOS SUPERIEURS

ZIGARRENFABRIK
Burgeröhne Burg

BLAU 1. FR. ROT 80 CTS. PER 10 STÜCK

Wie urteilt die Presse über den „Nebelspalter“?

„Aargauer Tagblatt“:

Vom Hofnarren des Schweizervolkes. Der allzeit witzig-boshafte „Nebelspalter“ hat bekanntlich mit den „Hofnarren“ vergangener Zeiten die wenig gesuchte Tugend gemein, unter der Kappe des Wigboldes und Spafsvogels „Lachende Wahrheiten“ aufzutischen. Glücklicherweise besitzen wir Schweizer, so unser Herz und Hirn noch unverfälscht sind, genügend Humor, die uns vom „Nebelspalter“ dargereichten Willen mit guter Laune und in heimlicher Dankbarkeit für seine „Tätsch-use-Sprüche“ zu schlucken. Vergessen wir nur nie, daß der drollige Kauz eigentlich ein Tagesphilosoph ist und in manchen Dingen sehr ernst genommen zu werden verdient.

ABC

Clichés

Aberegg-Steiner & Co.
KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ

CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPHE